



Abb. 241. Emil Orlik: Japanerin.

er einen Preis gewann. Es sind die Astor memorial doors an der New-Yorker Trinity Church, mit zahlreichen Reliefs und New-Yorker Porträtköpfen, darunter auch seinem eigenen. Eine preisgekrönte Reiterstatue Washingtons folgte und die Ausstellung in Chicago war von ihm ausgeschmückt. Er zählt jetzt zu den ersten amerikanischen Bildhauern.

Auch andere Kronländer sind an der Secession beteiligt. Prag vor allem durch Emil Orlik (geb. 1870), einen der fruchtbarsten und eigentümlichsten Darsteller jetzigen Kleinlebens. Er ist eigentlich ein graphisches Naturell und hat vom Kupferstich und von der Radierung bis zum japanischen Farbenholzschnitt alles Einschlägige mitge-

macht. Zum Teil ist es ihm sogar Erlebnis geworden, denn er war anderthalb Jahre in Japan, um dort, mit eingeborenen Künstlern angefreundet, die Geheimnisse ihres Farbendruckes zu erlauschen. Seine Drucke sind denn auch ungewöhnlich gut, wengleich nach japanischem Kunstgefühl durchaus europäisch geartet. Mehr noch hat er, nach eigenem Bekenntnis, von Böcklin gelernt, vor allem jenes Ausgestalten eines Bildes im Kopfe, das dadurch zum inneren Erlebnis wird. Er hat manches Thema zehn Jahre im Kopfe getragen. Auf seine Arbeiten läßt sich ganz gut das japanische Wort „omoshiroi“ anwenden, von dem er selbst gelegentlich schrieb, daß es dem Japaner etwas bedeutet, was Elemente von interessant, pikant, amüfant und genial hat, also etwa „Charme“. Diese Eigenschaft haben seine farbigen Lithographien, für die er immer besondere Tonschwebungen findet, seine originellen Plakate, Adressen, Vignetten, Bücherzeichen und was es sonst noch an laufender Graphik giebt, aber auch Genrebild, Landschaft und Porträt, wie er sie in allerlei kombinierten Techniken und mit allen Feinheiten des Druckes (in Tönen, in Gold) herstellt. Doch all dies ist nur der sprühende Schaum der großen Woge, in deren Kurve sich seine Thätigkeit bewegt. Er ist, meist in Pastell, Gouache und Aquarell, der gründlichste Studienmaler; pikant im Genre, feingestimmt in der Landschaft. Edinburg ist einer seiner Lieblingsplätze, das er in allen Beleuchtungen gemalt hat, auch mit einer „richtigen Prager Luft“, wie er mir sagte. Und köstlich sind seine Kleinstädtereien aus mährisch-böhmischen Krähwinkeln; der altwäterische Uhrmacherladen mit behäbigen Spießbürgern in Nankingwesten und Pepitahosen, die gelbgetünchten Einkehrwirts Häuser und grüngetünchten, von Brückenstegen überspannten, schlauchartigen Haushöfe. Zu allen diesen Dingen gehört viel Liebe. Eine Orlik-Ausstellung in Wien (1902) hatte einen großen Erfolg. In Prag wirkt jetzt auch Rudolf v. Otten-